

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf  und Umgegend

Abonnements:

Monatlich 35 Pf. einschließlich Druckerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,05 Mk., monatlich 35 Pf. Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Spaltenrate 10 Pf. die ein-spaltige Spaltenzeile; aus-wärtige 10 Pf. die ein-spaltige Zeile. Reklamen 20 Pf. die Zeile.

Nr. 96.

Friedrichsdorf i. L., den 1. Dezember 1915.

9. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuern für das 3. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1915 werden am 2. 3. u. 4. Dezember ds. Js. Nachmittags von 2 bis 5 Uhr auf der hiesigen Stadtkasse erhoben.

Friedrichsdorf, den 1. Dezember 1915.
Der Stadtrechner.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 5 der Bekanntmachung vom 22. Oktober 1915 (R. G. Bl. S. 689) betr. die Regelung der Butterpreise werden hiermit für den Kleinhandel mit Butter d. h. für die Abgabe unmittelbar an den Verbraucher in Mengen bis zu 5 kg für den Obertaunuskreis mit Ausnahme der Stadt Bad Homburg v. d. H. folgende Höchstpreise für Butter festgesetzt:

a) für Süßrahmbutter (Molkereibutter) 2,55 Mk. für das Pfd.

b) für Land- (Bauern-) Butter 2,10 Mk. für das Pfd.

(in- und ausländischen Ursprungs.)

Diese Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 516) in Verbindung mit der Bekanntmachung vom 23. September 1915 (R. G. Bl. S. 603).

Ein Verstoß gegen die vorgenannten Bestimmungen insbesondere auch eine Verheimlichung von Vorräten an Butter wird gemäß § 6 des obengenannten Gesetzes mit

Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft; mit dem gleichen Tage tritt die Verordnung vom 21. Oktober 1915, Kreisbl. 71, und vom 2. November 1915, Kreisblatt 73, außer Kraft.

Bad Homburg, den 22. November 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: v. Bernus.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 1. Dezember 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Röppern, den 1. Dezember 1915.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Infolge des Schneefalles wird die Polizeiverordnung vom 2. Januar 1886 betr. Reinigung der Straßen erneut zur Kenntnis gebracht und besonders auf die Befolgung folgender §§ hingewiesen:

§ 6. Nach jedem Schneefall muß der Schnee auf die Fahrstraße gekehrt werden, damit derselbe nicht auf dem Trottoir festgetreten und dadurch dessen spätere Entfernung erschwert, sowie daß hierdurch ein für die Fußgänger gefahrloser Weg erhalten werde.

§ 7. Die Trottoirs sind, wenn der Schnee auf denselben festgetreten ist, sowie bei eintretendem Glätteis, mit Sand, Sägemehl oder dergleichen zu bestreuen. Das Streuen muß, wenn das Glätteis am Tage oder des Abends eintritt, sofort, und wenn dasselbe in der Nacht

entsteht, spätestens bis 8 Uhr morgens geschehen. Für enge Gassen, die keine Trottoirs haben, sind diese Bestimmungen hinsichtlich der ganzen Breite dieser Gassen in Ausführung zu bringen.

§§ 8. pp.

§ 10. Die Verbindlichkeit des Kehrens, Streuens, sowie zum Aufhauen und Wegbringen des Eises oder Schnees für die betreffenden Bewohner erstreckt sich auf den ganzen Teil des öffentlichen Weges längs der Häuser, Höfe und Gärten oder Privatplätze.

§§ 11. pp. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung.

Friedrichsdorf, den 27. November 1915.

Die Polizeiverwaltung.

J. B.: Foucar.

Bekanntmachung.

Zu letzter Zeit haben sich die Brandunfälle, denen Feldpostsendungen zum Opfer gefallen sind, besonders gehäuft. So sind in Brand geraten:

- 1) am 9. Oktober auf dem östlichen Kriegsschauplatz ein Eisenbahngüterwagen mit Feldpostpäckchen für eine Reservedivision. Die Ladung ist bis auf 30 Beutel ein Raub der Flammen geworden;
- 2) am 16. Oktober im Osten ein Kraftwagen mit Post für eine Landwehrdivision. Von der Ladung sind 2 von der Postsammlung in Leipzig abgesandte Beutel mit Feldpostpäckchen fast vollständig verbrannt. Größerer Schaden ist nur durch die besondere Umsicht und Geistesgegenwart des Wagenführers verhütet worden;

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit von Rudolf Zollinger.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)

„Von den Toten auferstanden“, hatte Hugo gesagt, und das Aussehen des Offiziers, der doch sicherlich ein noch junger Mann war, wirkte auf Erna wie eine Bestätigung dieser übertreibenden Worte.

„Ich bin die Schwester Erna — mit meinem Familiennamen Erna von Raven“, sagte sie in ihrer herzoginnenden Art. „Und mein armer Bruder da drüben schießt mich mit einem Gruß zu Ihnen, Herr Oberleutnant! Kann ich vielleicht irgend etwas für Ihre Bequemlichkeit tun?“

Der Gefragte verzog die leidvoll herabgesunkenen Mundwinkel zu einem Lächeln.

„Nein, Schwester! Aber ich beglückwünsche Sie zu diesem Bruder. Der Kamerad ist ein Held!“

„Es macht mich stolz, das aus dem Munde seines Vorgesetzten zu hören, und er wird glücklich sein, wenn ich es ihm wiederhole.“

„Oh, er hat schon von mir selber erfahren, daß ich voll Bewunderung für ihn bin! Und nicht voll Bewunderung allein, sondern auch voll tiefen, unauslöschlichen Dankes. Er hat mir unter Umständen die

kameradschaftliche Treue gehalten, die wohl die Standhaftigkeit des Stärksten ins Wanken bringen konnten! Ich hoffe, daß sich bald eine Stunde finden wird, in der ich Ihnen ausführlich von seinem Heldentum berichten kann.“

Und diese Stunde fand sich in der Tat im Verlauf des nächsten Tages, wo auf Ernas Bitte sowohl der Oberleutnant wie Hugo von Raven in den von Erna versorgten Saal übergeführt worden waren. Sie ruhten jetzt auf unmittelbar benachbarten Lagerstätten, und nachdem Schwester Erna für einige Stunden abgelöst worden war, ließ sie sich, auf einen Teil ihrer Ruhe verzichtend, zwischen ihnen nieder, um die Geschichte ihres letzten Fluges und des Abenteuers zu hören, das diesem Fluge gefolgt war.

Von den letzten Stunden des Aufenthalts in der Erdgrube wußte Graf Helmolt aus eigener Wahrnehmung freilich nichts zu berichten, denn eine wohlthätige Bewußtlosigkeit hatte während der fürchterlichen Beschickung des Wäldchens durch die deutschen Granaten seine Sinne umhüllt. Aber er war von anderen über den Verlauf der Dinge seit der Auffindung Ravens unterrichtet worden. Während die Krankenträger ihn auf die Bahre legten, war Hugo für eine kurze Zeitspanne zur Besinnung gekommen, und sein erster Gedanke war die Erinnerung an den

Oberleutnant gewesen. Allerdings hatte er ihn für tot gehalten; aber er hatte nicht gewollt, daß die irdischen Reste des wackeren Offiziers unentdeckt in einem Erdloch modern sollten. Inständig hatte er die Kameraden, die ihn bewundernd und tief ergriffen umstanden, angefleht, für eine würdige Bestattung des Gefallenen Sorge zu tragen. Und die Braven hatten nicht gezögert, diesem Verlangen zu entsprechen, sobald die Gefechtslage es ihnen gestattete. Sie hatten die Grube unschwer aufgefunden; aber als sie dann den Körper des vermeintlich Toten herausgeschafft, hatte einer der Krankenträger sofort festgestellt, daß man einen Lebenden, nur von tiefer Ohnmacht Umsagener vor sich habe. Man hatte den Grafen zum nächsten Verbandplatz und von da ins Feldlazarett gebracht, wo er sich schon nach Verlauf von vierundzwanzig Stunden hinlänglich erholt hatte, um den Weitertransport ins Stappenlazarett zu vertragen. Dort hatten die beiden Schicksalsgefährten einander zum erstenmal wieder die Hände drücken dürfen, und dieser Händedruck hatte ein Freundschaftsbündnis besiegelt, an dessen Unerlöschlichkeit wohl nicht zu zweifeln war, da es ja seine härteste Probe bereits bestanden hatte.

Dem französischen Gefangenen am Ende des Saales war es an diesem Tage nicht gut ergangen. Er lag in heftigstem Fieber

3) am 18. Oktober ein Eisenbahngüterwagen mit Feldpostpäckchen für das Ostheer. Von der aus 360 Beuteln bestehenden Ladung sind 150 vernichtet worden, außerdem war der Inhalt von 60 Beuteln teilweise beschädigt;

4) am 20. Oktober ein mit Feldpost und Paketen für das Ostheer beladener Eisenbahngüterwagen. Als das Feuer bemerkt wurde, hatte es bereits soweit um sich gegriffen, daß vom Wageninhalt bis auf wenige Pakete und Gegenstände aus verbrannten Sendungen nichts mehr geborgen werden konnte;

5) am 26. Oktober auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Ladung eines Güterpostwagens. Trotz sofortiger Löschversuche breitete sich das Feuer infolge des herrschenden starken Windes schnell aus, so daß der Inhalt von 5 Beuteln vollständig und von weiteren 10 zum Teil vernichtet wurde.

Alle diese Fälle sind nach dem Ergebnis der Feststellungen höchstwahrscheinlich auf Selbstentzündung feuergefährlicher Gegenstände zurückzuführen.

Die beklagenswerten Vorkommnisse beweisen, daß die aus Anlaß früherer Brände wiederholt ergangenen dringenden Warnungen vor Versendung feuergefährlicher Gegenstände, wie Streichhölzer, Benzin, Aether usw., mit der Feldpost zum Schaden der Allgemeinheit wie unserer Krieger und ihrer Angehörigen noch immer nicht die erforderliche Beachtung finden. Die Mahnung, die Versendung solcher verbotenen Gegenstände unbedingt zu unterlassen, wird daher nachdrücklich wiederholt und zugleich erneut darauf hingewiesen, daß Zuwiderhandlungen nach § 367 unter 5 a St. G. B. strafbar sind und im Betreffungsfall ausnahmslos gerichtlich verfolgt werden.

Berlin W 66, den 23. November 1915.
Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.
Kraetke.

Der Weltkrieg.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier,

1. Dezember, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von La Bassée richtete eine umfangreiche Sprengung unserer Truppen erheblichen Schaden in der englischen Stellung an.

Ein englisches und ein französisches Flugzeug wurden abgeschossen. Die Insassen sind gefangen genommen.

und hatte keine Vorstellung mehr von dem, was ihn umgab. Der in ihrem Beisein vorgenommene Verbandwechsel hatte Erna die Furchtbarkeit der Wunden gezeigt, die ihm bei einer Attacke deutscher Ulanen mehrere wuchtige Säbelhiebe beigebracht hatten. Der Beweis von Nervenkraft und Charakterfestigkeit, den sie bei dieser Gelegenheit geben mußte, mochte wohl der härteste sein, der ihr seit dem Beginn ihrer Samaritertätigkeit auferlegt worden war. Aber sie brach auch diesmal nicht zusammen, sondern leistete mit Umsicht und Gewissenhaftigkeit die von ihr geforderten Handreichungen. Nur ihre tiefe Blässe ließ erraten, daß ihr das Schicksal dieses Verwundeten näher gehen mochte als das irgendeines andern.

„Sie sollten nun wirklich mal für mindestens vierundzwanzig Stunden ausspannen, Schwester Erna,“ hatte der Oberstabsarzt gesagt, nachdem er sie eine kleine Weile aufmerksam angesehen. „Was habe ich denn davon, wenn meine beste und zuverlässigste Pflegerin mir schließlich ganz und gar zusammenklappt?“

Aber sie hatte ihm mit etwas gequältem Lächeln versichert, daß ein paar Stunden Schlaf dieselbe Wirkung haben würden wie eine vierundzwanzigstündige Ruhepause. Da hatte sie der bärbeißige Herr dann auf die

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz:

An einzelnen Stellen der Front fanden erfolgreiche Kämpfe mit feindlichen Nachhuten statt.

Bei Prizren nahmen die bulgarischen Truppen 15000 Serben gefangen und erbeuteten viele Gebirgsgeschütze und sonstiges Kriegsgerät.

Oberste Heeresleitung.

Sofia, 1. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Bulgarischer Generalstabsbericht vom 29. Novbr. Mittags nahmen unsere Truppen nach kurzen Kämpfen von entscheidender Bedeutung die Stadt Prizren. 16—17000 Gefangene wurden gemacht, 50 Feldgeschütze und Haubitzen, 20000 Gewehre, 148 Automobile und eine Menge Kriegsmaterial erbeutet. Die Zahl der Gefangenen wächst un-
aufhörlich.

König Peter und der russische Gesandte, Fürst Trubetkoi, sind am 28. 11. nachmittags ohne Begleitung, mit unbekanntem Ziel, davon geritten.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Schlacht von Prizren, wo wir die letzten Reste der serbischen Armee gefangen nahmen, das Ende des Feldzuges gegen Serbien bedeuten.

Berlin. Ein bulgarischer Minister sagte dem Vertreter der „Bosnischen Zeitung“ in Sofia, Passarge: Ich erachte den serbischen Feldzug für so gut wie erledigt. Selbstverständlich, setzte der Minister hinzu, wird Bulgarien so lange unter den Waffen bleiben, bis auch die übrigen Verbündeten Serbiens niedergezungen sind. Die Eröffnung der französisch-englischen Komödie, die für die Feinde eine Tragödie werden wird, gehört mit ins Programm.

Berlin. Ueber Ritcheners Besuch in Rom wird nach einem Telegramm der „Kreuzzeitung“ aus Wien aus zuverlässiger Quelle berichtet, daß Ritchener nicht auf die Teilnahme italienischer Truppen am Balkan gedrängt habe, sondern daß es sich vielmehr um eine Beteiligung Italiens in der Verteidigung Aegyptens handelte. Man schien in Rom diesen Gedanken nicht unbedingt abzulehnen und an eine mit den Engländern gemeinsame

Schultet geklopft und hatte in seinem brummigsten Tone erklärt:

„Nun soll mir noch mal einer von der Schwäche der Weiber reden! Es gibt welche unter ihnen, denen es kein Mann gleichtut. Wobei ich übrigens keineswegs gesagt haben will, daß ich gerade eine gewisse Schwester Erna dabei im Sinne habe.“

Anerkennungen dieser Art waren Belohnungen, die für jede der hier wirkenden Schwester ein Ziel der sehnlichsten Wünsche bildeten. Und auch Erna machten sie es leichter, den niederschmetternden Eindruck zu verwirren, den der Anblick von Comtes Verletzungen auf sie hervorgebracht hatte.

Sie hatte ihrem Bruder von dem freundschaftlichen Verhältnis erzählt, das in Paris zwischen ihr und dem Sänger bestanden, und von der Ritterlichkeit, mit der er sie gegen die Beleidigungen der Bühnenkollegen geschützt hatte. Und so wünschte auch Hugo von Herzen, daß die Krise in Comtes Befinden glücklich vorübergehen möge.

„Es wird doch wohl kein Verrat an der heiligen Sache des Vaterlandes sein?“ sagte er flüsternd zu seinem Bettnachbarn. „Ich habe mich ja gewiß über jeden Feind gefreut, den ich unter dem Feuer der Unsrigen zusammenbrechen sah. Aber ein rechtes Gefühl des Hasses gegen den einzelnen habe dessenungeachtet noch immer nicht aufbringen

Verteidigung Aegyptens und Sibyens zu denken.

Berlin. Mehrere Morgenblätter lassen sich aus Genf melden: Gustave Tery bringt im „Deuvre“ einen offenen Brief an den Finanzminister Ribot, in dem er die Enthüllung macht, daß das französische Finanzministerium durch Vermittelung der Societé Générale des Annonces an die französischen Blätter 50 Millionen Francs, an jedes Blatt 7500 Francs, für Aufnahme der Reklameartikel des Ministeriums für die neue Anleihe verteilen ließ. Der Abgeordnete Bernard wird voraussichtlich in der Kammer an den Minister eine Anfrage in dieser Sache richten.

OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Jedes Auge hier auf Erden — blickt in dieser Zeit gespannt — nach Athen, um zu ergründen, — welche Haltung Griechenland — jetzt für angebracht erachtet, — denn der Tag ist nicht mehr weit — für den letzten Akt des Dramas — dieser harten Eisenzeit. Auf der Flucht vor seinen Feinden — nähert sich des Serben Heer — jetzt der Grenze Griechenlands — schon mit jedem Tage mehr, — ungewiß, ob dort zum Schlusse — Freunde oder Feinde stehn — und wie dadurch sie die Dinge — künftig sich entwickeln sehn. — Darf man ferner Kunde glauben, — die vor kurzem uns erreicht — und bewirkt hat, daß die Sorge — kalt und grau um London schleicht? — Konstantin, der Griechen König, — hat, wie uns berichtet ward, — der Entente die Erklärung — felsenfest und eisenhart — auf ihr Betteln abgegeben, — daß von seines Landes Flur — er bemüht sei, fern-zuhalten — dieses Krieges Todesspur. — Daß er Serbiens Soldaten — wie auch dem Ententeheer — auf der Flucht vor uns'ren Waffen — keine Heimat biete mehr; — daß er sie entwaffnen lasse, — wenn die Flucht sie zu ihm treibt, — weil sein Land dazu gezwungen, — wenn es noch neutral verbleibt, — — Geifernd schimpft man allerorten — ringsum jetzt im Bierverband — über Griechenlands Verhalten, — dem der nüchternen Verstand — auch in diesen schweren Zeiten — scheinbar nicht verloren ging, — während für Paris und London — längst die Gummizelle winkt.

Walter-Walter.

können. Brave Soldaten sind sie doch schließlich auch, und wir müßten sie viel eher verachten, wenn sie minder getreu und todesmutig ihren Pflichten nachkämen.“

„Das sind Betrachtungen, mein lieber Raven, denen man hier auf dem Siechbett allenfalls nachhängen darf,“ erwiderte der Graf zwischen Ernst und Scherz. „Draußen im Felde haben Sie ihnen ja, wie ich aus Erfahrung weiß, glücklicherweise niemals einen Einfluß auf Ihre Handlungen eingeräumt. — Im übrigen aber will ich Ihnen im tiefsten Vertrauen mitteilen, daß es mit meinen Empfindungen ebenso geht — nur mit einer Ausnahme. Nämlich mit Ausnahme der Engländer, deren Bekanntschaft wir ja leider bisher nur ein einziges Mal gemacht haben. Die Kerle würden in meinen Augen niemals zu rechtschaffenen Soldaten werden, auch wenn sie sich wie die Teufel schlügen. Und ich hoffe, daß ihnen jetzt für etliche hundert Jahre die Lust verleidet wird, auf dem europäischen Festlande kriegerische Abenteuer zu suchen.“

Als Erna am Abend wieder im Saale erschien, um ihre Nachtwache anzutreten, galt ihr erster Blick der Lagerstätte Comtes, und in einem schweren, schmerzlichen Atemzuge hob sich ihre Brust, als sie sah, daß sein Zustand noch immer unverändert war.

(Fortsetzung folgt.)

Vofales.

Röppern, den 1. Dezember.

Weihnachtsgeschenke für Kriegsteilnehmer.

Für Weihnachtsgeschenke an die im Felde stehenden Kriegsteilnehmer aus hiesiger Gemeinde sind über 500 Mk. gesammelt worden. Weitere Gaben werden auf dem Bürgermeisterrat entgegengenommen.

OC. Wetterregeln für Dezember.

Im Dezember ist im allgemeinen die Witterung in ihrer Entwicklung schon so stetig geworden, daß die auf langjähriger Erfahrung beruhenden Bauernregeln, die sich mit dem Dezember beschäftigen, einigen Anspruch auf wirkliche Zuverlässigkeit machen können. Veränderlicher Dezember mit linder Witterung oder gar Regen verheißt einen verpöschten Winter mit schlechten Aussichten auf die Ernteergebnisse des kommenden Jahres, denn: „Dezember veränderlich und gelind — bleibt der ganze Winter ein Kind“ oder: „Ist's im Dezember warm — dann wird der Bauer arm“. Tritt dagegen im Dezember die erste Kälte ein, zu der sich zum Wintervollmond wohlmöglich noch gar ein scharfer Nord- oder Nordostwind gesellt, dann freut sich des Bauern Herz. Solche Witterung kommt ihm gelegen: „Dezember kalt mit Schnee — gibt Korn in jeder Höh“ oder: „Ist's im Dezember kalt und klar — dann folgt ein reich gesegnet' Jahr“. — Hoffen wir, daß Petrus hiernach ein Einsehen haben und sich hinsichtlich der Wettermacherei etwas nach den vorstehenden Beisätzen richten möge!

Postverkehr mit Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande. Im Reichs-Postgebiet ist ein neues Merkblatt der Bestimmungen über den Postverkehr mit den Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande aufgestellt worden. Das Merkblatt ist in den Schaltervorräumen der Postanstalten ausgehängt und wird Nachfragenden auf Wunsch auch von der Geheimen Kanzlei des Reichs-Postamts zugesandt.

Höchstpreise für Großviehhäute und Kalbfelle. Mit dem 1. Dezember 1915 tritt eine Bekanntmachung in Kraft, die für alle der Beschlagnahme unterliegenden Großviehhäute und Kalbfelle Höchstpreise festsetzt. Die Bekanntmachung bestimmt nur den Höchstpreis, den die Verteilungsstelle des beschlagnahmten Gefalles, die Kriegsleder-Aktiengesellschaft an ihre Lieferanten zahlen darf. Im übrigen wird es dem Verkehr überlassen, bei den erlaubten Veräußerungsgeschäften über Häute und Felle entsprechend niedrigere Preise zur Anwendung zu bringen, sodas eine Lieferung an die Kriegsleder-Aktiengesellschaft noch möglich bleibt. Der Höchstpreis für die einzelnen Häute und Felle ist je nach Herkunft, Gewichtsklasse, Gattung, Schlachtung und Beschaffenheit verschieden. Er besteht aus dem für die einzelnen Klassen der Häute und Felle bestimmten Grundpreis, von dem festgesetzte Abzüge zu machen sind, je nachdem das Gefälle Fehler hat oder in einer besonderen Weise geschlachtet ist. Die Bekanntmachung, die die Preise und eine ganze Reihe von Einzelbestimmungen enthält, kann im Kreisblatt eingesehen werden.

Die Kriegskredite der Gemeinden und die Nassauische Landesbank. Bald nach Beginn des Krieges hatte die Nassauische Landesbank die Aufgabe übernommen, den Kreisen und Gemeinden des Bezirks die Aufnahme von Kriegskrediten nach Möglichkeit zu erleichtern. Sie hat Einrichtungen getroffen, die es ihr ermöglichen, allen solchen Ansprüchen gerecht zu werden. Die Darlehenszuweisung erfolgt in Form der laufenden Rechnung zu einem Zinssatz, der sich nach der jeweiligen Lage des Geldmarktes richtet. Dieser Zinssatz hat sich durchschnittlich erheblich unter demjenigen der Darlehensklassen (5 1/2%) gehalten. Auf fallenderweise machen noch zahlreiche Gemeinden von dieser Einrichtung keinen Gebrauch, obwohl die Landesbank stets in der Lage ist, ansehnliche Mittel gerade für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.

Beschlagnahme von Strickwarenlumpen.

Eine Bekanntmachung ist erschienen, die sich mit der Beschlagnahme, Veräußerung und Verarbeitung von wollenen und halbwollenen-Wirk- und Strickwarenlumpen und von wollenen und halbwollenen Abfällen der Wirk- und Strickwarenherstellung befaßt. Nach dieser Bekanntmachung sind alle wollenen und halbwollenen Lumpen und Abfälle in jeder Mischung und Farbe beschlagnahmt, die im Besitz von Personen sind, die sich mit dem Handel oder der Verwendung von wollenen und halbwollenen Lumpen und Abfällen gewerbsmäßig befassen. Der Verkauf der beschlagnahmten Lumpen und Abfälle bleibt aber weiter zulässig zu Heeres- oder Marinezwecken. Als ein derartiger erlaubter Verkauf ist die unmittelbare oder mittelbare Veräußerung an bestimmte Sortierbetriebe anzusehen, die von der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft in Berlin mit dem Anlauf für die Zwecke der Heeres- und Marineverwaltung beauftragt sind, und deren Liste von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Preussischen Kriegsministeriums veröffentlicht wird und auch von dort angefordert werden kann. Ohne Rücksicht auf die Beschlagnahme ist das Sortieren von Lumpen erlaubt und durchaus erwünscht. Lumpen und Abfälle, die vor Inkrafttreten der Bekanntmachung bereits gewolft waren, dürfen weiter verarbeitet werden. Ebenso ist die Verwendung und Verarbeitung zur Herstellung solcher Ganz- und Halberzeugnisse zulässig, deren Anfertigung unmittelbar von dem Preussischen Kriegsministerium, dem Reichs-Marine-Amt, dem Bekleidungs-Beschaffungsamt, durch Vermittelung der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft oder des Kriegs-Garn- und Tuch-Verbandes in Berlin veranlaßt ist. Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung, die mit Beginn des 1. Dezember 1915 in Kraft tritt, kann im Kreisblatt eingesehen werden.

Verbrennt kein Papier!

Die zuständigen Regierungsstellen haben kürzlich in einer weitverbreiteten Veröffentlichung darauf hingewiesen, daß man in dieser Kriegszeit mit dem Stroh nicht umgehen darf wie im Frieden.

Das Stroh wird stark als Futtermittel herangezogen werden. Nicht nur in der bekannten Art als Häcksel, sondern auch in neuer Weise durch chemische Aufschließung. Deshalb wird Stroh verschwendet, wenn man es den Tieren als Streu unterwirft. Auf dem Lande kann man sich mit Waldstreu helfen, wenn die Gewinnung dieser ausnahmsweise gestattet wird. Man hat auch noch andere Hilfsmittel. In Stadt und Land gemeinsam hat man die Torfstreu, welche ganz besonders wertvoll dadurch wird, daß sie den Stickstoff der tierischen Ausscheidungen festhält, von dem jetzt mindestens die Hälfte verlorengeht.

Außerdem hat man in den Städten aber noch als Streumittel das Papier. Das wird bis jetzt gar nicht beachtet; man weiß es nicht loszuwerden und verbrennt eine Menge.

Locker zusammengeknülltes Papier hat eine mindestens so hohe Saugkraft als das Stroh. Es ist auch eine Waldstreu, denn ganze Wälder wandern in die großen Städte in Form von Holzpapier. Die Zeitungen und die Packpapiere bestehen aus zersaßtem Holz. Mit solchem Papier muß man jetzt schonend umgehen und möglichst von vornherein dafür sorgen, daß es nicht allzusehr verunreinigt und mit harten Gegenständen vermischt wird. Pferden sollte man kein Stroh mehr unterwerfen, sondern Papier, ebenso den Schweinen, die in den kleineren Städten gemästet werden.

Selbstverständlich ist für die häusliche Kaminsanzucht der Kinder das Papier, welches in der Wirtschaft abfällt, das geeignete Streumittel.

Es ist also ein Gebot der Not und des Krieges:

Verbrennt kein Papier!

Wenn man die Strohfleu durch Papierfleu ersetzt, so fördert man die Fütterung des Viehes und damit die Volksernährung.

Aber wahrscheinlich kann das Papier nächstens noch unmittelbar als Futtermittel dienen. Dieselben Verfahren, welche die Zellulose ausschließen bis zur Verwertbarkeit durch den tierischen Verdauungsweg, werden bei dem für die Aufschließung bereits vorbereiteten Papier Erfolg haben. Dann kommen wir dahin, daß die Massen der alten Zeitungen, welche bereits die Geister in Stadt und Land genährt haben, noch einmal das Rindvieh nähren. Und daß die alten Packpapiere und Papplasten Milch und Beefsteak liefern.

Daher nochmals: Sammelt das Papier! Es sind keine geringen Mengen, die da gerettet werden. Wenn man die schwer beladenen Wagen sieht, welche alltäglich mit Papier in die Druckereien und in die Warenhäuser fahren, und sich überlegt, daß nach wenigen Tagen von diesen Hundertzentnerlasten nichts mehr übrig ist, so muß man sich sagen: Was eine Stadt an einem Tage an Papier verbrennt, ist ein Waldbrand. Jeder Waldbrand wird bedauert, aber dieser nicht. Wenn jedoch jetzt Papier als Nahrung brauchbare Streu vor minderwertiger Benutzung schützt oder sogar unmittelbar ein Futtermittel liefert, so kann nicht oft genug dringend wiederholt werden: Verbrennt kein Papier!

Prof. Dr. G. Mehner.

Weihnachtsbitte.

Es fliehet zur Reige das eiserne Jahr,
Da Schreck und Not für die Krüppel war.
12 Wochen ringsum bei Tag und bei Nacht
Erbebt die Erde, es tobte die Schlacht.
Da löst das Schwert aus Angst unsre Schwachen.
O herrlicher Sieg, o seliges Lachen!

Verjagt sind die Russen, geblieben die Not,
Die stillt nur die Liebe, die stark wie der Tod.
Drum warten die Krüppel zur Weihnachtszeit
Auf tröstende Liebe in ihrem Leid,
Wo jemand aus Weh weiß Freude zu machen —
Da herrlicher Sieg und seliges Lachen!

Für seine vielen Krüppelkinder, Krüppel-
lehrlinge, Idioten, Siechen, die durch den
Krieg viel Leid und Not erlitten und zu-
gleich für seine im Reservelazarett des Krüppel-
heims verpflegten Verwundeten bittet um
freundliche Liebesgaben zum Trösten und
Erfreuen

Braun Superintendent
Krüppelheim Angerburg Ostpr.

Weihnachten in Bethel.

Zum zweiten Male, mitten unter Lärm und Leid des großen Krieges, wird das deutsche Volk die Weihnachts-Botschaft hören. Auch unsere Bethelgemeinde rüstet sich auf die Feier des Festes, das von dem Frieden und der großen Freude redet. Einen Abganz dieser Freude möchten wir gern den tapferen Krieger bringen, die auf ihrem Schmerzenslager oft einen heißeren Kampf zu kämpfen haben als vorher draußen in den Schützengräben. Bisher sind schon fast 7000 Verwundete in unseren 30 Lazaretten aufgenommen worden; wir rechnen, daß etwa 1600 zu Weihnachten bei uns sein werden. Dazu kommen fast 3000 Kranke, Kinder und Heimatlose. Auch sie hoffen auf eine bescheidene Weihnachtsgabe. Wer hilft uns dabei mit? Für alles sind wir dankbar, ob man uns Kleidungsstücke schicken will oder Zigarren, Bilder, Bücher für die Großen, Spielsachen für die Kleinen oder Geld, um das zu kaufen, was Kleine und Große am meisten erfreut. Je eher es geschieht, um so besser können wir alles verteilen!

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alle
Freunde von Bethel

F. v. Bodelschwingh, Pastor.
Bethel bei Bielefeld, im November, 1915.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda

Hypotheken-
Kapital

in jeder Höhe zur I. und II. Stelle
an pünktliche Zinszahler auszu-
leihen durch
Homburger Hypotheken-Büro
H. C. Ludwig,
Louisenstr. 103. Telefon 257.
Allein-Vertreter
der Deutschen Hypothekenbank.

Eilt!
Trotz des Mangels an Rohmaterialien
liefern wir noch
Weisse Schmierseife
zu 36 Mark per Zentner
Gelbe Schmierseife
zu 42 Mark per Zentner.
Versand gegen Nachnahme od. vorh. Kasse.
Sargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.

Dobbermann
(reinrassig) billigst zu verkaufen.
Hauptstr. 78.

Schwarzkopf-
Shampoo

das bekannte, vielmillionenfach ver-
brauchte Volks-Haar-Pflegemittel erfreut
sich dauernder und steigender Beliebtheit
in allen Volkskreisen. Es beseitigt Haar-
ausfall, Kopfschuppen und gibt dem Haar
ein gesundes, volles und oppiges
Aussehen. Zur Stärkung des
Haarwuchses, auch zur Frische-
rung der Frisur nach der Kopf-
wäsche behandle man regel-
mäßig den Haarboden mit
Peruyd-Emulsion. Flasche
M. 1,50. Probeflasche 60 Pf.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien,
Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Gedenkblatt

an den Weltkrieg 1914/15
in wirkungsvoller, künstlerischer
— Ausführung —
zum Einfügen der Photo-
graphie des Kriegsteil-
nehmers
mit und ohne Passepartout.

Die vollständige Einrahmung wird
ebenfalls billigst übernommen.
F. A. Désor,
Friedrichsdorf.

Alle Drucksachen
für den Geschäfts-Bedarf, für
Vereine, Behörden und Private
liefert in vornehmer und stil-
gerechter Ausführung, in jeder
Auflage, rasch und preiswert
Buch- und Kunstdruckerei
Schäfer & Schmidt
Friedrichsdorf (Taunus)
Telefon 565, Amt Homburg v. d. H.

Aufruf!

Kriegshilfsverein für den Kreis Löhen G. V. in Frankfurt am Main.

Von allen deutschen Völkern hat durch den furchtbaren Völkerring unsere Ostmark am schwersten gelitten. Die Russen sind im vorigen Jahre zweimal in die Provinz Ostpreußen eingefallen, jedesmal mußte die Bevölkerung unter Preisgabe von Hab und Gut flüchten, aber zweimal wurden ihre Heere von unserem großen Feldmarschall von Hindenburg vertrieben. Vor der majestätischen Winterchlacht hatten sie Teile der Provinz drei Monate lang besetzt gehalten. Ihre Horden führten stets Brandwerkzeug mit sich, mit dem sie auf der zweiten Nacht nach Plünderung systematisch Brand legten an alle Städte Dörfer und Einzelgehöfte, die nicht schon dem hin- und herwogenden Kampfe zum Opfer gefallen waren.

Sofort ist eine großzügige, zielbewusste Hilfsaktion seitens der Regierung organisiert worden; viele Millionen werden ausgegeben, um die verarmte Bevölkerung vor gänzlichem Untergang zu bewahren und die zerstörten Ortschaften aus der Asche wieder erstehen zu lassen.

Doch kann der Staat nur die Häuser wieder aufbauen und das notwendige Gerät herbeischaffen, aber wie unendlich viel anderes bleibt, zu tun übrig! Die ostpreussischen Behörden allein stehen vor einer fast unlösbaren Aufgabe, das ganze deutsche Volk muß seinen Volksgenossen im Osten, die den furchtbaren Anprall des Feindes ausstehen, die brüderliche Hand entgegenstrecken! Und es handelt sich nicht nur um Vinderung augenblicklicher Not, sondern um allmähliche Heilung der Schäden und **Hebung des Wohlstandes** dieser an und für sich nicht reichen Gegenden durch Hilfe, die sich über Jahre erstrecken muß. Wie sollte diese Volkshilfe angepackt werden?

Ein zündender Gedanke hat ihr Richtung und ein individuelles Gepräge gegeben; dieser Gedanke ist die **Übernahme der Patenschaft** seitens wohlhabender Städte oder Bezirke über einzelne der zerstörten oder schwer geschädigten Distrikte, Städte oder Ortschaften, um in Ergänzung der dem Reiche oder Staate obliegenden Hilfsmaßnahmen jenen ihre besondere Fürsorge anzudeuten zu lassen.

Von diesem Gesichtspunkte geleitet, haben sich in den letzten Monaten in den verschiedensten Teilen Deutschlands nicht weniger als 28 Kriegshilfsvereine zu Gunsten einzelner ostpreussischer Orte oder Kreise gebildet und weitere sind in der Bildung begriffen.

Auch unsere Vaterstadt wolle nicht zurückstehen. Nach Verhandlung mit maßgebenden Stellen in Ostpreußen ist von der Stadt Frankfurt und dem Ober-Taunuskreis der

Kriegshilfsverein für den Kreis Löhen G. V.

mit dem Sitze in Frankfurt ins Leben gerufen worden. Die Stadt und Festung Löhen, inmitten der herrlichen masurischen Seen gelegen, war im letzten Winter während dreimonatiger Belagerung umtobt von den furchtbaren Kämpfen. Es ist die Stadt, in der Feldmarschall von Hindenburg lange Zeit sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, in der er den großen Feldzug gegen Rußland plante, der er sein besonderes Interesse zuwandte und die ihn jüngst zu ihrem Ehrenbürger ernannt hat.

Viele blühende Dörfer und Gutshöfe des Kreises Löhen liegen noch heute in Trümmern und Asche, da an den eigentlichen Wiederaufbau noch nicht herangetreten werden konnte. Ihre Bewohner haben ihr Vieh, ihr Korn, ihren Hausrat, ja vielsach alles, was sie besaßen, verloren. Die Bevölkerung muß noch heute teilweise in öden, notdürftig überdachtem Mauerresten hausen oder sie ist zusammengepackt in Nachbarhöfen untergebracht.

Darum Mitbürger, deren Wohnstätten von den Greueln des Krieges verschont geblieben sind, helft diesen Unglücklichen, helft dem Frankfurter Patenkinde ein menschenwürdiges Dasein wiederzugeben durch Beitritt als Mitglieder zu unserem Vereine. Große Mittel sind erforderlich, doch auch die kleinste Gabe ist willkommen. Beitrittserklärungen bitten wir an eines der Vorstandsmitglieder zu richten, jedoch nehmen auch alle Unterzeichneten Anmeldungen entgegen, ebenso der Verlag der „Frankfurter Zeitung“. Namhafte Beiträge sind bereits zugefagt.

Stiftende Mitglieder zahlen einen einmaligen Beitrag von **Mk. 5000.—**
Lebenslängliche " " " ein "Eintrittsgeld" von **Mk. 20.—** und **Mk. 1000.—**
Ordentliche " " " einen jährlichen Mindestbeitrag von **Mk. 10.—**.

Auch einmalige Gaben in jeder Höhe werden gern entgegengenommen.

In Erkenntnis der Wichtigkeit der großen Aufgabe hat sich die Stadt Frankfurt am Main durch einstimmige Beschlüsse von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung mit einem Beitrage von **Mk. 100,000** an diesem Liebeswerk beteiligt.

Der Ehrenausschuß:

Boigt, Oberbürgermeister, Ehreuvorsitzender.
Rief von Scheuenschloß, Polizeipräsident.
Landrat von Bernus, Stellvertretender Landrat d. Ober-Taunuskreises, Bad Homburg v. d. H.
Professor Dr. Pohle, Rektor der Universität Frankfurt.

Geh. Justizrat **Dr. Friedleben,** Stadtverordnetenvorsteher.

Geh. Kommerzienrat **H. von Passavant-Gontard,** Präsident der Handelskammer.

Der Vorstand:

G. Veit von Speyer, Kommerzienrat, Vorsitzender, Taunus-Anlage 11.
Stadtrat Dr. H. de Renzville, Schatzmeister, Gärtnerweg 50.

Der Verwaltungsrat:

Moritz Feisenberger, Kreisdeputierter Füller, Bürgermeister, Oberursel. **Gräf,** Stadtverordneter. **Dr. F. Gallgarten,** Professor **F. Gausmann,** Dr. **Ph. Gerh.,** Stadtverordneter. **Louis Jan,** Kommerzienrat. **G. Ladenburg,** Stadtverordneter. **Dipl. Ing. R. Liedke,** Lübe, Oberbürgermeister, Bad Homburg. **Meckbach,** Stadtrat. **Dr. G. Oswald,** Geh. Justizrat. **Dr. Heinrich Simon,** Redakteur. **Dr. Schönflies,** Universitätsprofessor. **Dr. Paul Stern,** Dr. **Boh,** Universitätsprofessor.